

DIE «PERSONLICHKEIT ÄGYPTENS»:
DAS MODERNE ÄGYPTEN AUF DER SUCHE NACH
SEINER KULTURELLEN IDENTITÄT

von Ulrich Haarmann

Wenn der Europäer unserer Tage von Ägypten hört, drängen sich in sein Bewußtsein gemeinhin nur die beiden Endpunkte der Geschichte des Landes am Unterlauf des Nils, die Zeit der Pharaonen und die Gegenwart¹.

Altägypten, eine der ersten und gewiß die glanzvollste Hochkultur der Alten Welt, ist durch das Wirken Josephs und Mosis und die Flucht der Heiligen Familie im biblischen Welt- und Geschichtsbild fest verankert. Seit der Antike ist das Ägypten der Pharaonen ein Gegenstand, der das Denken, die Literatur und die Kunst Europas nachhaltig und kontinuierlich beeinflußt hat. Das Reich der Pyramiden, Obelisken und Hieroglyphen verkörperte dem Abendländer bis in das 18. und frühe 19. Jahrhundert hinein ein irrationales, magisches Gegenbild zur aufgeklärten, klassischen Welt des griechisch-römischen Altertums.

Die Entzifferung der Hieroglyphen zu Beginn des 19. Jahrhunderts und die Begründung der wissenschaftlichen Ägyptologie in Europa entzauberten das Ägypten der Talismane und Traumbücher. Mit welchem Interesse aber nahm das europäische Publikum an den Entdeckungen dieser neuen Wissenschaft teil! Das gelehrte und populäre Schrifttum zur Geschichte, Sprache, Religion, Archäologie und Kunst der alten Ägypter schwoll an und befruchtete andere Wissenszweige. Eine Folge und zugleich der Höhepunkt dieser Ägyptenbegeisterung der westlichen Öffentlichkeit war, vor fünfzig Jahren, die sensationelle Entdeckung des unversehrten prachtvollen Grabes des Pharaos TUT-ENCH-AMUN.

Mit dem Untergang des Neuen Reiches, dem Einfall der Perser, dem Zug ALEXANDERS DES GROSSEN nach Ägypten, spätestens aber mit dem dramatischen Tod der Ptolemäerkönigin KLEOPATRA versank Ägypten kurz vor der Zeitenwende für den modernen Betrachter ins Dunkel der Geschichte.

Erst die jüngste Vergangenheit und die Gegenwart erregten wieder das Interesse an diesem Land. Im Zweiten Weltkrieg standen sich britische und deutsche Truppen auf ägyptischem Boden gegenüber. 1952 wurde das korrupte Regime König FÄRŪQS beseitigt, ein Jahr später die Republik ausgerufen und 1956, in der internationalen Suezkrise, die Fremdherrschaft der Engländer endgültig abgeschüttelt. Für die ägyptischen Nationalisten war dieses Ereignis nicht zuletzt deshalb so bedeutsam, weil jetzt zum ersten Mal seit dem pharaonischen Neuen Reich, also

¹ Dieser Aufsatz ist die gekürzte Fassung eines am 8. März 1976 im Südwestfunk mit dem Titel ‚Die geistige Physiognomie Ägyptens‘ gehaltenen Vortrags. Meiner Frau Maria Haarmann, deren Dissertation sich mit der Bewegung des ‚Pharaonismus‘ in Ägypten befaßt, verdanke ich zahlreiche maßgebliche Anregungen.

seit dem Ende des 2. vorchristlichen Jahrtausends, Ägypten wieder von Ägyptern regiert wurde und nicht von Äthiopiern und Libyern, Persern und Griechen, Römern und Arabern, Kurden und Türken, Tscherkessen und Albanern, Franzosen oder Briten. Heute ist Ägypten, die Arabische Republik Ägypten, ein moderner Staat, eine unangefochtene, wenn auch vielen unbequeme Führungsmacht der arabischen und der Dritten Welt mitten im Krisengebiet des Nahen Ostens.

So ausschließlich ist unser zeitgenössisches Bild von diesen beiden äußersten Polen der ägyptischen Geschichte bestimmt, daß immer wieder in unzulässiger Manier Begriffe der ältesten, pharaonischen Vergangenheit Ägyptens aktualisiert auf die Gegenwart des Landes übertragen werden. Mehr als einmal haben westliche Journalisten in einem die historische Entwicklung pervertierenden Schlagwort von Präsident NASSER als dem „roten Pharao“ gesprochen. Aber gerade die zwei vergessenen Jahrtausende ägyptischer Geschichte zwischen dem Tode KLEOPATRAS und der politischen und wirtschaftlichen Emanzipation Ägyptens nach dem Zweiten Weltkrieg prägen das Land in seiner heutigen Gestalt und das Bewußtsein seiner Menschen. Mit dem christlichen, vor allem aber mit dem islamischen Ägypten müssen wir uns darum befassen, wollen wir den Schlüssel finden zu dem Ägyptenbild, das die heutigen Ägypter selbst in sich tragen.



Ausgehend von Alexandria wurde Ägypten schon früh zum Christentum bekehrt. Das ägyptische Mönchtum verbreitete die christliche Doktrin in der breiten Masse des Volkes und schuf die Grundlagen einer tiefverwurzelten christlichen Frömmigkeit und der koptischen religiösen und profanen Literatur. Aus spätantiken und altägyptischen Elementen formte sich die koptische Kunst.

Die wichtigste Zäsur in der Geschichte des mittelalterlichen Ägypten war die Eroberung des Landes — bis dahin eine Provinz des ost-römischen Reiches — durch die Araber in der Mitte des siebten Jahrhunderts nach Christus. Im Jahre 632 war der Prophet MOHAMMED gestorben, der der Bevölkerung der arabischen Halbinsel die politische Einheit und den Islam gebracht hatte. Bereits sieben Jahre später drangen die arabisch-muslimischen Nomadenheere in Ägypten ein und unterwarfen nach kurzem Kampf das Land. Erstaunlich groß war die Bereitschaft der Kopten Ägyptens, sich mit den neuen muslimischen Machthabern zu arrangieren, denen der Ruf religiöser Toleranz vorauseilte. Nach islamischer Doktrin genießen Christen und Juden als Anhänger eines, wenn auch im nachhinein verfälschten rigorosen Monotheismus und als Inhaber einer Offenbarungsschrift, nämlich des Alten und des Neuen Testaments, den ausdrücklichen Schutz der muslimischen Gemeinde. Der koptischen Bauernschaft beließen die arabischen Eroberer gegen Zahlung einer Grundsteuer und einer Nichtmuslimen vorbehaltenen Kopfsteuer das bebaute Land.

Kaum jemals waren die Christen des Landes systematischen Verfolgungen ausgesetzt. Die rechtliche, soziale und vor allem die wirtschaftliche Schlechterstellung der Kopten förderte jedoch die Bekehrung zur Religion der privilegierten arabisch-islamischen Oberschicht. So war bereits gegen Ende des 9. Jahrhunderts, also 250 Jahre nach der arabischen Eroberung, die überwiegende Mehrheit der ägyptischen Bevölkerung muslimisch geworden. Heute ist nur noch in Kairo und in Oberägypten der koptische Bevölkerungsanteil beachtlich. Es sei aber hervorgehoben, daß namentlich in den vergangenen hundert Jahren diese koptische Minderheit einen hervorragenden Beitrag zum geistigen Leben Ägyptens geleistet hat.

Mit der Sprache der arabischen Eroberer übernahm ganz Ägypten, sei es nun muslimischen oder christlichen Bekenntnisses, auch deren Kultur. Diese aber ist ganz und gar von der Religion des Islam geprägt. Heute ist Ägypten unbestritten ein Bestandteil der islamischen Welt und ihrer charakteristischen Zivilisation.



Was geschah nun in Ägypten in diesen knapp anderthalb Jahrtausenden islamischer Geschichte, die Land und Leuten heute das Gesicht geben?

Zweihundert Jahre lang wurde Ägypten als Provinz von Gouverneuren und Finanzbeamten der Kalifen verwaltet, der Nachfolger Mohammeds in der politischen und geistlichen Leitung der islamischen Gemeinde. In der Mitte des 9. Jahrhunderts gewann das Land unter einem türkischen Statthalter, IBN TŪLŪN, seine politische und wirtschaftliche Autonomie zurück. Die prosperierende Herrschaft IBN TŪLŪNS ist für die ägyptischen Nationalisten ein besonders wichtiges positives Ereignis: Damals begann die eigenständige, aus heutiger Sicht „nationale“ Geschichte Ägyptens in islamischer Zeit.

Im zehnten Jahrhundert, unter den ismailitischen Fatimiden, stieg Ägypten zur Großmacht auf. 969 wurde Kairo gegründet und als Zentrum der fatimidischen religiösen und politischen Propaganda die al-Azhar-Moschee errichtet. Heute ist diese Hochschule das geistliche Zentrum der orthodoxen islamischen Welt, vor allem aber ein maßgeblicher Faktor, und zwar Sprachrohr und Widerpart, in der Gesellschafts- und Religionspolitik des modernen Ägypten. Auch Jerusalem, das im Jahre 1099 von dem ersten Kreuzzugsheer unter dem Jubel der westlichen Christenheit erobert wurde, gehörte zum ägyptischen Fatimidenreich. Die Geschichte der Kreuzzüge blieb aufs engste mit den Geschicken Ägyptens verwoben; Ägypten war die zentrale Bastion muslimischen Widerstandes gegen die fränkischen Invasoren. Von Ägypten aus, das zur islamischen Orthodoxie zurückgekehrt war, begann die Rückgewinnung des Heiligen Landes durch die Muslime. Ihr Führer war der kurdische Sultan SALADIN, der von Freund und Feind wegen seiner Frömmigkeit und seiner Unbestechlichkeit gepriesene Gegner der Kaiser und Könige Europas im Dritten Kreuzzug.

In der zweiten Hälfte des 13. Jahrhundert stieg Ägypten zur alleinigen Vormacht des islamischen Vorderen Orients auf. Die Heere

DSCHINGIS KHANS, hatten Bagdad, die ehrwürdige Hauptstadt des alten Kalifenreiches, eingenommen und verheert. Die damaligen Herren Ägyptens, die türkischstämmigen Mamluken, vermochten als erste den für unbesiegbar gehaltenen heidnischen Mongolen zu widerstehen und damit den orthodoxen Islam arabischer Prägung vor dem Untergang zu bewahren. Ägypten, zu dem, wie so oft in seiner Geschichte, auch Syrien gehörte, ging jetzt einer zwei Jahrhunderte währenden Epoche inneren und äußeren Friedens entgegen; die islamisch-arabische Kultur des Mittelalters erlebte ein reiches silbernes Zeitalter.

Im Jahre 1517 eroberten die Osmanen Kairo. Bis zum Ende des 18. Jahrhunderts war Ägypten eine vom fernen Istanbul aus verwaltete Provinz eines mächtigen Imperiums.

Aus der Perspektive der Ägypter von heute erscheinen diese 250 Jahre als ein schwarzes Kapitel in der Geschichte des Landes. Fremdherrschaft und politisches Chaos im Inneren, Seuchen und Hungersnöte, wirtschaftlicher und kultureller Verfall setzen diese Periode in düsteren Kontrast zu der glanzvollen Mamlukenzeit.



Die 1000jährige Geschichte Ägyptens im islamischen Mittelalter hat dem modernen Ägypten seine geistigen Grundlagen, vor allem seine Sprache und seine religiöse Kultur beschert und prägt unverändert bis zum heutigen Tag das Gesicht des Landes.

War die arabische Eroberung im Jahre 639 aus unserer heutigen Sicht die erste wichtige Zäsur in der ägyptischen Geschichte, so war die zweite einschneidende Wende der Einbruch des Westens.

Die Konfrontation Ägyptens mit Europa und die Durchdringung des Landes mit westlicher Technik, westlicher Zivilisation und westlichen Ideologien hat sich über anderthalb Jahrhunderte erstreckt und hält unvermindert bis zur Gegenwart an. Diese schicksalhafte Entwicklung begann — wir können es genau datieren — am 1. Juli 1798 mit der Landung NAPOLEONS in Ägypten. NAPOLEONS Offiziere, Bürokraten, Ingenieure und Gelehrte trugen den europäischen Fortschritt mitten nach Ägypten hinein, das westlichem Einfluß bis dahin verschlossen geblieben war.

Wenn auch die Franzosen nur drei Jahre am Nil herrschten und ihre Besatzung keine sichtbaren Spuren hinterließ — nach ihrem Abzug kehrten mit englischer Hilfe die alten Herren des Landes, die Osmanen, an die Macht zurück —, so war doch der Prozeß der Europäisierung von nun an nicht mehr rückgängig zu machen.

Das traditionelle Bild, das sich Ägypter und Muslime ganz allgemein seit Jahrhunderten von Europa gemacht hatten, war zerschlagen worden. Europa war plötzlich nicht mehr eine uninteressante barbarische Region am Nordrande der zivilisierten Welt, nicht mehr der militärisch und vor allem kulturell weit unterlegene Kontrahent der islamischen Gemeinschaft, als der es wenigstens seit der Kreuzzugsepoche in der kollektiven Erinnerung der Muslime seinen Platz innehatte. Eben dieses Europa hatte

nun gewaltsam die Initiative an sich gerissen, war in islamische Lande eingedrungen und hatte dank seiner militärischen, technischen und wissenschaftlichen Überlegenheit Ägypten im Handstreich nehmen können. Das Geschichtsbild der Muslime geriet ins Wanken. War doch das Christentum, und damit der christliche Westen, nach islamischen Vorstellungen notwendig dem Islam unterlegen, der als höchste, letzte und endgültige Stufe göttlicher Offenbarung dieses Christentum überwunden hatte.

✱

Noch vermochte diese Begegnung mit Europa die Ägypter nicht in ihrem Selbstbewußtsein zu erschüttern. Dazu waren die Voraussetzungen erst später gegeben, als zu der technisch-wissenschaftlichen Durchdringung die politische Unterjochung und die wirtschaftliche Ausbeutung des eigenen Landes durch den Westen hinzutraten.

Die ersten Reaktionen Ägypten auf die Europäisierung reichten von Indifferenz bis zu glühender Begeisterung. Eine Schlüsselrolle in dieser Entwicklung kam dem neuen Herrscher MUHAMMAD 'ALĪ zu. Er begründete die Dynastie, deren Vertreter sich ab dem Jahre 1867 Khediven nannten und bis 1952 an der Macht blieben. MUHAMMAD 'ALĪ öffnete als erster dem westlichen Einfluß in Ägypten Tür und Tor. Sein Ziel war es, mit Hilfe westlicher Technik, vor allem westlicher Militärtechnik und Militärorganisation, seine Herrschaft über Ägypten zu konsolidieren und dem Einfluß des Osmanensultans allmählich zu entziehen. Unterstützt durch zahlreiche Experten aus vielen Ländern Europas baute er in kurzer Zeit nicht nur ein schlagkräftiges Heer auf, sondern er schuf auch eine leistungsfähige Zivilverwaltung und eine eindrucksvolle Industrie, die im Staatsmonopol betrieben wurde. Auch die ägyptische Landwirtschaft wurde von Grund auf modernisiert.

Die Reformen MUHAMMAD 'ALĪs sind untrennbar mit dem Namen Scheich TAḤṬĀWĪS verknüpft, eines der bedeutendsten Vertreter der ägyptischen Geistesgeschichte. Sein Andenken wird heute hochgeehrt; er gilt als der geistige Wegbereiter des modernen Ägypten. Scheich TAḤṬĀWĪS war verantwortlich für den Aufbau eines säkularen Erziehungssystems in Ägypten, dessen Aufgaben schon bald über die Ausbildung von Kadetten und Offizieren hinausgingen und das für mehrere orientalische Länder später zum Modell werden sollte. Besonders tat sich TAḤṬĀWĪS als Übersetzer europäischer Lehrbücher ins Arabische hervor.

Als Mentor und geistlicher Berater der ersten großen Studentengruppe, die MUHAMMAD 'ALĪ nach Europa entsandte, gelangte er 1826 nach Paris, der geistigen Metropole des Kontinents. Fünf Jahre lang lebte er in Frankreich, studierte er mit gleicher Gründlichkeit die Ausstattung der Pariser Ballsäle und Tavernen, die politischen Institutionen Frankreichs vor und nach der Julirevolution von 1830 und die Werke der französischen Arabisten. Seine Erinnerungen hat er in einem denkwürdigen Reisebericht niedergelegt, der dem ägyptischen Publikum Sachverhalte europäischen Lebens um das Jahr 1830 nahebringen sollte. Sein Leitgedanke

ist die Überzeugung, daß es sich sein Land nicht länger leisten könne, die Errungenschaften des Westens zu ignorieren — unbeschadet der Wahrheit und Überlegenheit des Islams gegenüber dem Christentum und vor allem gegenüber den in Europa grassierenden deistischen und freidenkerischen Irrlehren, die er immer wieder als Teufelswerk anprangert.

Der optimistische Glaube Scheich TAḤṬāwis an die Integration westlicher Wissenschaft und Technik in eine kaum veränderte intakte islamische Gesellschaftsordnung wurde ab den dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts in Frage gestellt, als sich der Druck der europäischen Mächte auf die Politik und die Wirtschaft Ägyptens verstärkte. Die Europäisierung Ägyptens im weitesten Sinne war begleitet von der Unterwerfung durch dieses selbe beneidete und imitierte Europa. Als MUHAMMAD 'ALĪs Monopole und Schutzzölle den englischen Waren die ägyptischen Märkte verschlossen, erzwangen die Briten die Preisgabe dieser Politik. Mit der wirtschaftlichen Knebelung ging die politische Bevormundung und schließlich Vergewaltigung einher.

Als MUHAMMAD 'ALĪ Syrien und Arabien, traditionelle Felder ägyptischer Expansion, seinem Reiche eingliederte und er schließlich die Kernlande des geschwächten Osmanischen Reiches, des „kranken Mannes am Bosphorus“, selbst angriff, sprengte er das sorgsam gehütete Gleichgewicht der orientalischen Mächte. In beklemmender Eintracht zwangen ihn im Jahre 1840 England, Rußland, Österreich und das Osmanische Reich, seine Eroberungen wieder preiszugeben.

*

Allmählich wurde jetzt das Bewußtsein der Ägypter für den hohen Preis geweckt, den das Land für die Europäisierung und den technischen Fortschritt zu zahlen hatte. Die Enttäuschung mußte in Ägypten besonders groß sein, da sich seine Elite blind dem europäischen Einfluß verschrieben hatte.

Bei der Rezeption europäischer Gedanken und europäischer Wissenschaft in Ägypten kam Christen eine besondere Bedeutung zu, und zwar sowohl den einheimischen Kopten als auch syrischen und libanesischen Christen, die sich in Ägypten niedergelassen hatten; dort fanden sie — im Gegensatz zu ihrer Heimat, die direkter osmanischer Gewalt unterstand — ein Klima religiöser Toleranz und geistiger Bewegungsfreiheit vor. Diese Einwanderer, deren Vorfahren schon seit langem in engem Kontakt zu Europa standen, konzentrierten sich in Alexandria und Kairo. Beide christlichen Gruppen machten sich aus religiöser Solidarität, vor allem aber mit dem Gespür für die neuen Machtverhältnisse, voller Eifer die Errungenschaften ihrer fortschrittlichen europäischen Glaubensgenossen zu eigen.

Der europäische Zugriff verstärkte sich von Jahr zu Jahr. Unter dem Khediven Ismā'īl, der sich 1867 von der Hohen Pforte die faktische Unabhängigkeit erkaufte, wurde eine verhängnisvolle Prestigepolitik betrieben. Die außenpolitischen Unternehmungen überstiegen die Leistungskraft des Landes. Ägyptische Heere drangen in den Sudan ein. Unter

ungeheuren Opfern an Menschen und Ressourcen wurde der strategisch wichtige Suezkanal gebaut, der 1869 in Gegenwart gekrönter Häupter Europas mit unbeschreiblichem Pomp eröffnet wurde. War der Suezkanal für Europa eine Großtat westlicher Technologie und westlichen Pioniergeistes, so brachte er Ägypten entgegen europäischer Propaganda durchaus keinen Segen, sondern ein wirtschaftliches und politisches Desaster.

Die hohe Verschuldung des Landes bei den europäischen Gläubigermächten beschleunigte die politische und militärische Intervention des Westens. ISMĀ'IL wurde auf Betreiben der Großmächte zur Abdankung gezwungen. Als sich die ägyptische Armee, in der jetzt auch Ägypter, Fellachen, also nicht mehr nur Türken und Tscherkessen zu hohen Kommandos aufgestiegen waren, 1878 mit der Losung „Ägypten den Ägyptern“ gegen den übermächtigen europäischen Einfluß im Lande erhob, griffen England und Frankreich ein. Die Briten bombardierten Alexandria und schlugen die ägyptische Armee. Der ägyptische Oberkommandierende und Held des Aufstandes, 'URĀBĪ PAŠA, wurde nach Ceylon in die Verbannung geschickt. 1882 schließlich wurde Ägypten von den Engländern besetzt.

Die faktische politische und militärische Gewalt im Lande lag von nun an bei der englischen Besatzungsmacht, ungeachtet der auf dem Papier weiterbestehenden staatsrechtlichen Zugehörigkeit Ägyptens zum Osmanischen Reich. Der Khedive, der Souverän des Landes, hatte sich den Vorstellungen des britischen Generalgouverneurs zu beugen, wollte er auf dem Thron bleiben. Das ständische Parlament hatte nur beratende Vollmachten, wurde jedoch allmählich zu einem wichtigen Forum patriotischer Forderungen, die sich gegen die englische Besatzungsmacht und die ihr hörige Regierung richteten.

✱

Nationalistische Ideen waren spätestens mit dem Aufstand 'URĀBĪ PAŠAS in den Jahren 1878 bis 1882 auch in Ägypten virulent geworden. Die Verbreitung des ägyptischen Nationalismus und seine Verankerung im Bewußtsein der Ägypter selbst aber ist unlösbar mit dem Namen MUŠTAFA KĀMILS verknüpft. Der Jurist MUŠTAFA KĀMIL, ein Muslim, versuchte, ohne eigentliches theoretisches Fundament, in Wort und Schrift emphatisch seinen Landsleuten die neue Idee des ägyptischen Vaterlandes und der ägyptischen Nation nahezubringen.

Fremden Eindringlingen, so lehre die Geschichte, drohe in Ägypten, dem ‚Köcher Gottes‘ und der ‚Mutter der Welt‘, Schmach und Untergang. Auch die britischen Imperialisten habe Gott nach Ägypten gelockt, um ihnen — so meint MUŠTAFA KĀMIL voller Zuversicht — das Verderben zu bereiten. ANTHONY EDENS Suezabenteurer im Jahre 1956 kommt uns in den Sinn, wenn wir den fünfzig Jahre älteren Text von MUŠTAFA KĀMIL hören: „Sobald gewaltige Reiche, die in vergangenen Zeiten zu Macht und Größe gelangt waren, in Ägypten eindringen und sich seiner bemächtigen, ereilte sie die Altersschwäche (*haram*) und sie wurden an den

Ufern des Nilstroms begraben. Deshalb sagen manche Historiker: „Wenn es für eine Macht an der Zeit ist zu verschwinden, dringt sie in Ägypten ein und tyrannisiert dessen Bevölkerung.“² Welch große Rolle die glanzvolle pharaonische Vergangenheit in der Apologetik der ägyptischen Nationalisten spielte — man spricht von der Bewegung des „Pharaonismus“ — erkennen wir aus den an die Hyksos, die Perser und andere Fremdvölker erinnernden Rückblenden in eine Vergangenheit, in der Ägypten eine Weltmacht war, deren Kultur und Zivilisation ihresgleichen auf der ganzen Erde nicht kannte.

Die von MUŞTAFĀ KĀMİL verbreiteten Begriffe „Nation“ und „Vaterland“ im Sinne der französischen Revolution oder des deutschen Idealismus waren einem Ägypter, der in der islamischen Gedankenwelt aufwuchs, fremd. Die islamische Staatslehre kennt nicht den Begriff einer partikularen Staatsbürgerschaft, nur die überregionale und übernationale Gemeinde der Gläubigen. MUŞTAFĀ KĀMİL forderte ein unabhängiges Ägypten ohne fremde Herren, das freilich in einem „realpolitischen Treueverhältnis“³ dem Osmanischen Reich, der Schutzmacht des Islams und seiner Anhänger, verbunden bleiben müsse. Der Islam aber symbolisierte für MUŞTAFĀ KĀMİL den vom christlichen Westen herausgeforderten und bedrohten Orient. Spätere ägyptische Nationalisten haben die Bindungen an das Osmanische Reich preisgegeben und ein Ägypten gefordert, dem die ungeteilte Loyalität aller seiner Bewohner gebühre, seien sie nun autochthone Ägypter oder aber türkischer oder europäischer Abkunft. Durch vielfältige Initiativen verliet MUŞTAFĀ KĀMİL seinen nationalen Forderungen sichtbaren Nachdruck. Mit Hilfe einheimischer Mäzene richtete er private Schulen ein, die dem Zugriff der britischen Besatzungsmacht entzogen blieben. Hier konnten Jungen und vor allem auch Mädchen in der neuen patriotischen Gesinnung erzogen werden. In der Tageszeitung „*Die Standarte*“ gab er der Nationalbewegung ein einflußreiches, den Engländern äußerst mißliebiges Sprachrohr. Die Presse, dies sei hier erwähnt, wurde zum Träger des ägyptischen Nationalismus schlechthin. Als MUŞTAFĀ KĀMİL 1907 im Alter von nur 33 Jahren starb, zeigte sich an der überwältigenden Teilnahme der ägyptischen Bevölkerung, in welcher kurzer Zeit die von ihm propagierten neuen Ideale Wurzel geschlagen hatten.

*

Bis 1914, als das Osmanische Reich auf deutscher Seite gegen England in den Krieg eintrat, blieb Ägypten nominell unter osmanischer Hoheit, dann wurde es auch offiziell zum britischen Protektorat erklärt. Ein Wendepunkt in der Geschichte der britischen Besatzung war das Jahr 1907. Damals wurden nach einem Zwischenfall im Nildelta, in den britische Offiziere verwickelt waren, mehrere Ägypter von den Engländern

² FRITZ STEPPAT, „Nationalismus und Islam bei Muştafā Kāmil“, *Welt des Islams* N. S. IV (1956), S. 265.

³ STEPPAT, a.a.O. S. 287.

drakonisch bestraft. Die landesweite Empörung zwang den im Lande verhaßten britischen Hochkommissar Lord CROMER zum Rücktritt. Einen zweiten, größeren Erfolg brachte das Jahr 1922. Unter Führung SA'D ZAĞLÜLS hatte eine ägyptische Abordnung (*wafd*) zuerst in London, dann 1919 auf der Pariser Friedenskonferenz bei den dort versammelten Mächten vergeblich um die internationale Anerkennung des Anspruchs des Landes auf die Unabhängigkeit gerungen. Nach dem Scheitern der Verhandlungen kam es zu heftigen Unruhen — es wird in Ägypten heute gerne von einer ‚Revolution‘ gesprochen —, die die britische Regierung schließlich zwangen, dem Lande formal die Unabhängigkeit zuzugestehen.

An der militärischen Besetzung des Landes änderte sich vorerst nichts. Die Privilegien Englands und der anderen Europäer, die die Handlungsfreiheit und die Würde Ägyptens am meisten beeinträchtigten, konnten bis zur Revolution im Jahre 1952 nur langsam beschnitten werden, oft gegen den Widerstand des Herrschers, der sich seit 1923 König von Ägypten nannte.

Die ägyptische Innenpolitik wurde vom Ende des 1. Weltkriegs bis zur Revolution im Jahre 1952 von der Wafd-Partei, der Partei SA'D ZAĞLÜLS dominiert; in ihr waren alle Bevölkerungsschichten vertreten, Kopten und Muslime stritten gemeinsam. Ihren Untergang führte die ursprünglich streng konstitutionalistisch-demokratisch gesinnte Wafd-Partei schließlich selbst herbei, als sie nach 1949 mit dem korrupten König und den Engländern paktierte und vor den unerträglichen sozialen Spannungen im Lande die Augen verschloß; erst 1978 hat sich der ‚Neue Wafd‘ mit ungewisser Zukunft neu konstituiert.

Eine internationalistisch orientierte Linke hat sich in Ägypten erst nach dem 2. Weltkrieg etablieren können. Einen wenn auch geringen Einfluß auf die öffentliche Meinung und die Politik Ägyptens haben diese Marxisten aber erst unter NASSER im Rahmen und in den Schranken des von ihm promulgierten „ägyptischen“ bzw. „arabischen“ Sozialismus spielen können.

Von sehr viel größerem Gewicht waren die wirtschaftlich starken konservativen Strömungen, die sich nach dem Jahre 1930 in Parteien formierten. Auf die radikal islamisch, nationalistisch und antienglisch eingestellten Muslim-Brüder werden wir noch zurückkommen. Die Partei des „Jungen Ägyptens“ begann vor dem 2. Weltkrieg als radikal nationalistische Phalange; 1949 erschien sie neu auf der politischen Bühne als „sozialistische Partei“ mit der Forderung nach einer demokratischen Republik, einer neutralen Außenpolitik und einer Bodenreform. Als die Partei 1952 verboten wurde, gingen viele ihrer Mitglieder in den Untergrund und schlossen sich den diversen kommunistischen Gruppen an.

Die Instabilität der Programme und das ständige Wechseln der politischen Positionen charakterisiert die Geschichte der ägyptischen Parteien seit ihren ersten Anfängen. Auch die von NASSER 1962 ins Leben gerufene, heute per Verordnung in drei Blöcke geteilte ägyptische Staatspartei, die „Arabische Sozialistische Union“, bildet hier keine Ausnahme. Es ist un-

verkennbar, wie labil die politischen Verhältnisse, aber vor allem auch, wie labil die ideologischen Fundamente der ägyptischen Elite in den Jahrzehnten nach dem Zusammenbruch der alten, von Europa noch unbeeinflussten Ordnung waren und sind.

✱

Das traumatische Erlebnis der Unterjochung Ägyptens durch den wirtschaftlich, politisch, aber auch kulturell anscheinend übermächtigen Westen hat Ägypten in eine Identitätskrise gestürzt, die das „geistige Gesicht“ des Landes zutiefst geprägt hat. Auch heute noch, nach dem Umsturz der von NASSER geführten Freien Offiziere im Jahre 1952/53, nach der Erlangung der politischen und wirtschaftlichen Unabhängigkeit im Gefolge der Suezkrise des Jahres 1956 und schließlich nach dem für das Selbstgefühl des ägyptischen Volkes kaum zu überschätzenden Erfolg im Oktoberkrieg 1973 ist diese Identitätskrise noch immer nicht ganz überstanden.

Die Unbefangenheit des feudalen, noch ganz dem islamischen Mittelalter verhafteten Weltbildes aus der Zeit vor Napoleons Feldzug, aber auch der Optimismus der ersten Modernisten aus der Ägide MUHAMMAD 'ALIs gegenüber Europa waren verloren gegangen. Es folgten die wirtschaftliche und politische Ohnmacht unter der Herrschaft eben dieser Europäer. Dem in seinem Selbstbewußtsein gebrochenen Ägypter stellte sich ab dem Jahr 1882, seit dem gescheiterten Aufstand 'URĀBĪ PAŠAS, die Frage nach dem geistigen Überleben im Widerstreit mit dem übermächtigen westlichen Einfluß.

Der Widerstand konnte nicht mehr mit den Waffen der eigenen Tradition allein geführt werden. Die Verwestlichung war unwiderruflich erfolgt und hatte bereits das ganze geistige Leben umgeprägt. Mit einem bereits weitgehend europäisierten Bewußtsein galt es, die Würde der eigenen Geschichte und der eigenen Kultur nachzuweisen und zu verteidigen und um die politische und wirtschaftliche Emanzipation von dem übermächtigen Westen zu kämpfen.

Mit welchem Erbe konnten sich die Ägypter identifizieren? War es der Islam, die Religion der überwältigenden Mehrheit, der Ägypten zu einem integralen Bestandteil der muslimischen Weltgemeinschaft machte? Oder war es die Zugehörigkeit zur arabischen Welt, in der Ägypten die politische und auch die kulturelle Führungsrolle übernommen hatte? Erst in der jüngsten Vergangenheit wird ja Ägypten im arabischen Lager von wirtschaftlich stärkeren oder ideologisch radikaleren Bruderstaaten, wie Sa'ūdi-Arabien bzw. Libyen oder Algerien, diese Führungsrolle streitig gemacht. Schließlich, welche Wertigkeit hat die Zugehörigkeit Ägyptens zu Afrika, auf die Präsident NASSER immer wieder hinwies, nicht zuletzt, um seinen Führungsanspruch in der Dritten Welt zu stärken?

✱

Unter dem Einfluß des aus Europa ins islamische Ägypten verpflanzten Nationalismus gewannen in der Zeit nach dem 1. Weltkrieg vor allem

diejenigen Gehör, die auf die spezifische, unverwechselfbare Eigenart Ägyptens und seiner Bewohner hinwies. Diese „Persönlichkeit“ Ägyptens, das Gesicht Ägyptens, habe sich durch die Jahrtausende nicht gewandelt. Es sei von der Geographie und den Naturgesetzen, vom Rhythmus der Sonne und des lebensspendenden Nils bestimmt, losgelöst von allem menschlichen Zutun, und im Fellachen verkörpert, der seit undenklichen Zeiten geduldig, heiter, gütig und schicksalsergeben lebe, denke und leide. Darüber hinaus sei Ägypten das Land des Ausgleichs und der Versöhnung extremer Gegensätze.

Wie in so vielen anderen, vom Westen und seinem Einfluß überrannten Kulturen wurden auch in Ägypten aus dem Geist einer ohnmächtigen Apologetik heraus Kulturtheorien entwickelt, die die Überlegenheit oder wenigstens die Gleichwertigkeit des eigenen Landes gegenüber dem Westen nachweisen sollten, wenn schon nicht militärisch, politisch oder wirtschaftlich, so doch kulturell und vor allem moralisch.

Lebe denn nicht in Ägypten die Kultur weiter, mit der die Menschheitskultur begann und aus der einst Griechenland, die gepriesene Wiege der Philosophie und Europas, erste wesentliche Impulse empfing, auch wenn diese Anregungen in das Gewand der Magie gekleidet waren? Sei denn nicht die seit Jahrtausenden gleichgebliebene Spiritualität Ägyptens, die heilige Scheu vor dem Unbekannten und die um so größere Schöpferkraft bei der künstlerischen Nachahmung der den Menschen umgebenden realen Welt, sei diese bewahrende, nichtspekulative Lebensweise nicht durchaus dem von Europa in Anspruch genommenen prometheischen Forscherdrang ebenbürtig, der die wissenschaftlichen und technischen Errungenschaften Griechenlands und des modernen Europas möglich gemacht habe? Das wohl eindrucksvollste pharaonistische Plädoyer für die Großartigkeit und Unnachahmlichkeit der ‚Persönlichkeit Ägyptens‘ unserer Tage ist ḤUSAIN FAUZĪS „Ägyptischer Sindbad“ (Kairo 1961).

Während die Pharaonisten den glanzvollen Beitrag Altägyptens zur Kulturgeschichte der Menschheit in die Gegenwart projizierten, bemühten sich die mit ihnen eng verbundenen Regionalisten mit subtilen Mitteln darum, die historisch vollauf gerechtfertigte Sonderstellung Ägyptens auch in islamischer Zeit darzutun. Der bedeutendste Vertreter dieser Schule, AMĪN AL-ḤŪLĪ, versuchte gelehrt und feinsinnig, die Individualität und die nach seiner Meinung unerreicht hohe Qualität des Beitrags Ägyptens zur arabischen Literatur des Mittelalters und der Neuzeit aus der Beschaffenheit der Umwelt herzuleiten. Die besondere literarische Begabung der Ägypter sei naturegegeben und bedürfe keiner theoretisch-ästhetischen Unterweisung und Schulung. Ägypten stelle ein ausgewogenes natürliches Milieu dar, dessen Einfluß auf das künstlerische Leben seit dem Altertum bekannt sei. Für die Araber, die nach Ägypten kamen, sei es schlechthin das Paradies auf Erden gewesen.

Ein koptischer Denker, MIRRĪT BUṬRUS ĠĀLĪ, verdichtete kurz vor dem zweiten Weltkrieg die vielen Versuche, Ägyptens mannigfaltige Eigenart zu definieren, symbolisch in den Namen des Landes, in das Wort

„Ägypten“. Dieser Begriff sei für jeden Ägypter das höchste Kriterium des Patriotismus und der nationalen Würde.

TĀHĀ ḤUSAIN, der wohl berühmteste zeitgenössische Denker und Autor Ägyptens und der arabischen Welt überhaupt, der voller Hochachtung „Lehrmeister der arabischen Literatur“ titulierte, wird, beschrieb in seinem 1936 erschienenen programmatischen Werk „*Die Zukunft der Kultur in Ägypten*“ das Land als integrales Glied der mittelmeeischen Kultur-gemeinschaft, die Ägypten — gebend und nehmend — von der Frühzeit der Menschheitsgeschichte bis zur Gegenwart mit Europa, also mit dem antiken Griechenland und mit dem modernen Westen verbinde. Auch er huldigte der Vorstellung von der ungebrochenen Kontinuität ägyptischer Kultur und Geschichte.

Der Topos von der „Persönlichkeit Ägyptens“, dessen Formulierung auf den liberalen Gelehrten LUṬFĪ AS-SAYYĪD zurückgeht, hat in der Tat bis zum heutigen Tag nichts von seiner Zugkraft eingebüßt. Selbst ägyptische Marxisten haben dieses Schlagwort anscheinend selbstverständlich übernommen. Einer von ihnen, der Literaturkritiker MAHMŪD AMĪN AL-‘ĀLĪM, forderte in einem engagierten Aufsatz „*Über die ägyptische Kultur*“ im Jahre 1955 die Befreiung der, wie er sagt, „Persönlichkeit unserer ägyptischen Kultur“ von der Okkupation durch den westlichen Imperialismus⁴.

Vor wenigen Jahren erschien wiederum ein Werk mit dem Titel „Die Persönlichkeit Ägyptens“ und wurde zum Bestseller⁵. Richtete sich aber das Insistieren auf der ägyptischen Identität in der Generation vor dem 2. Weltkrieg vor allem gegen die fremden Herren, Türken oder Briten, so hat die Renaissance dieser Ideologie in jüngster Zeit eine andere Grundlage, nämlich die von NASSER forcierte politische Einschmelzung Ägyptens in die arabische Welt. Erst seit 1973 führt Ägypten in seinem Staatsnamen wieder das so wichtige Wort „Ägypten“. Zuvor hieß es, auch nach dem Abfall Syriens im Jahre 1961, „Vereinigte Arabische Republik“.

Allenthalben sind in den letzten Jahren behutsame Schritte zurück zu der Betonung des ägyptischen Charakters des Landes zu beobachten. NASSER wurde 1970 noch in einer glanzvollen klassizistischen Moschee, der unbekannte Soldat des Oktoberkrieges des Jahres 1973 in einem den Pyramiden nachempfundenen Monument beigesetzt, das an die pharaonistische Baukunst der zwanziger Jahre erinnert.

Präsident SADAT fordert in unseren Tagen immer wieder emphatisch die Rückkehr der entfremdeten Bevölkerung zu den „Sitten des Dorfes“ (*aḥlāq al-qarya*), zu der ländlichen unbescholtenen Moral und Lebensweise der Fellachen, aus der Ägypten seit Menschengedenken seine Kraft geschöpft habe.

✱

Besonders aktiv in den Reihen der Anhänger eines partikular-ägyptischen Nationalismus waren die Kopten. Sie sahen in sich die Urein-

⁴ Zitiert bei A. ABDEL-MALEK, *Anthologie de la littérature arabe. Les Essais*. Paris 1965. S. 404.

⁵ GAMĀL ḤAMDĀN, *Šaḥṣīyat Miṣr. Dirāsa fī ‘abqariyat al-makān*. Kairo 1970.

wohner Ägyptens und die Träger der geschichtlichen Kontinuität des Landes. Darum sträubten sie sich gegen die, wie sie meinten, Gefährdung der Identität ihrer Heimat in dem größeren Rahmen eines arabischen Vaterlandes. Ohne die Fesseln des theokratischen Weltbildes ihrer muslimischen Landsleute standen sie der Idee des radikal säkularistischen Nationalismus europäischer Prägung besonders aufgeschlossen gegenüber. Die Entfremdung von der eigenen Kirche, nicht zuletzt durch das Wirken konkurrierender christlicher Missionsschulen, begünstigte das säkularistische Denken in koptischen Kreisen. Ihr bedeutendster Vertreter war der Kritiker, Journalist und Politiker SALĀMA Mūsā. Dieser fruchtbare und eigenwillige Denker bekannte sich zum Sozialismus der Fabian Society, trat unerschrocken für die Evolutionstheorie ein, gründete 1920 die erste sozialistische Partei Ägyptens und schuf in der „Neuen Zeitschrift“ (*al-Mağalla al-ğadida*) ein vielbeachtetes Organ seiner pharaonistischen und seiner säkularistischen Ideen.



Die Einbettung des ägyptischen Nationalismus in den größeren Rahmen des arabischen Nationalismus war zu Beginn unseres Jahrhunderts durchaus nicht für alle politischen Denker des Landes selbstverständlich, auch wenn niemand die Zugehörigkeit Ägyptens zur arabischen Welt, zu ihrer Geschichte und ihrer islamischen Kultur jemals ernsthaft in Frage stellen konnte. Doch zu lange hatte Ägypten eine politische und kulturelle Sonderrolle in der arabischen Welt gespielt.

Nach 1930, nach der Enttäuschung über die europäischen Mächte, die nicht bereit waren, die ägyptische Unabhängigkeitsbewegung zu unterstützen, und nicht zuletzt als Folge der Weltwirtschaftskrise, rückten die meisten ägyptischen Intellektuellen vom westlich beeinflussten Ägyptenbild wieder ab und wandten sich verstärkt der arabisch-islamischen Identität Ägyptens zu. Leben und Botschaft des Propheten Mohammed und die glanzvolle Frühzeit der islamischen Geschichte bis zum Ende der großen Eroberungen wurden zum bevorzugten Gegenstand der Literaten, und zwar auch in ehemals pharaonistischen Kreisen. Die Versuche, die absolute Verbindlichkeit der klassischen arabischen Sprache, der Sprache Gottes im Koran, zugunsten des lokalen ägyptischen Dialekts in Frage zu stellen, kamen jetzt zu einem abrupten Ende.

Das Gedankengut des arabischen Nationalismus breitete sich immer weiter aus. 1945 wurde als erste gesamtarabische politische Institution in Kairo die Arabische Liga gegründet, in der Ägypter von Anbeginn eine maßgebliche Rolle übernahmen. Die in Ägypten verbreitete These von der arabischen Einheit in nationaler Vielfalt wurde von Präsident NASSER nach der Suezkrise durch die These von der einen, unteilbaren arabischen Nation abgelöst. Kurze Zeit schien diese Idee Wirklichkeit zu werden. 1958 schlossen sich, wenn auch nur auf kurze Zeit, Ägypten und Syrien unter dem Jubel aller arabischen Nationalisten zur Vereinigten Arabischen Republik zusammen. Die Gründung eines jüdischen Staates auf arabischem Boden trug maßgeblich zur Festigung eines einheit-

lichen arabischen Nationalbewußtseins bei, über die von Türken, Engländern und Franzosen dem arabischen Volk aufgezwungenen künstlichen Grenzen hinweg.

Die gegenwärtige Führung betont wieder stärker die Individualität Ägyptens im Verband der arabischen Welt, nicht zuletzt, um sich den Umklammerungen des militant panarabischen und panislamischen Nachbarn Libyen zu entziehen.



Der Garant und die geistige Basis der arabischen Identität Ägyptens sind die arabische Sprache und die arabische Literatur des Landes.

Zu der Erneuerungsbewegung der arabischen Sprache und Literatur im ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhundert hat Ägypten neben Syrien den wichtigsten Beitrag geleistet. Einen der führenden Köpfe dieser sogenannten arabischen Renaissance, in deren Reihen sich auch sehr viele Christen befanden, haben wir in dem Frankreichreisenden Scheich TAḤḤĀWĪ bereits kennengelernt.

Unter dem Einfluß des zeitgenössischen europäischen Denkens, der Aufklärung, aber auch der Romantik, entdeckten die arabischen Intellektuellen im osmanischen Reich, zunächst ausgehend von Syrien, um 1850 die eigene arabische kulturelle Vergangenheit neu. Unterstützt durch die westliche Orientalistik edierten und verbreiteten diese arabischen Humanisten die Anthologien der berühmten Dichter des Mittelalters und die großen Werke der arabischen Geschichtsschreibung und Wissenschaften. Voller Stolz nahm auch das ägyptische Publikum diese glanzvolle Tradition in arabischer Sprache auf und sicherte ihr eine weite Verbreitung. Die Staatsdruckerei in Bulak bei Kairo, die vizekönigliche Bibliothek mit ihren deutschen Direktoren, die gelehrten Gesellschaften, die ehrwürdige Azhar-Universität, vor allem aber die nach europäischem Vorbild neuerrichtete Universität von Kairo wurden zu regen Pflegestätten des nationalen arabischen Erbes.

In den Jahren bis 1930 erwarb sich Ägypten in den Geisteswissenschaften, vor allem aber in der arabischen modernen Literatur, seine unangefochtene Führungsstellung. Moderne arabische Literatur, moderner arabischer Film, das hieß und heißt auch heute noch weitgehend: Ägyptische Literatur und ägyptischer Film.

In der zeitgenössischen ägyptischen Literatur mischen sich klassisch-arabische und moderne europäische Elemente. Die Poesie hatte es besonders schwer, sich von dem Wortschatz, den rhetorischen Figuren und den Reim- und Strophenschemata der mittelalterlichen, durch zahlreiche große Namen geheiligten arabischen Verstradition zu emanzipieren. Die großen Dichter Ägyptens in der Zeit vor dem 2. Weltkrieg blieben diesen formalen Konventionen treu; in ihren Themen und Ideen bemühten sie sich aber um Aktualität. AHMAD ŠAUQĪ, der höfische Dichter des ägyptischen Nationalismus, besang in der klassischen Sprache sowohl die gewaltigen Denkmäler ägyptischer Vorzeit als auch den vom Volke bejubelten Abschied Lord CROMERS aus Ägypten. Der sensible Lyriker ḤĀFĪZ IBRĀHĪM,

der als der „Dichter des Nils“ gepriesen wurde, hat sich den drängenden Problemen der Zeit zugewandt. Eines seiner berühmtesten Gedichte ist eine Elegie auf den Tod SA'D ZAĞLÜLS. Sein soziales Engagement spiegelt sich in der Übersetzung von VICTOR HUGOS berühmtem gesellschaftskritischen Roman „*Les Misérables*“.

Die soziale Frage, das drängende Unbehagen, die Verzweiflung über Rückständigkeit, Elend und Unrecht in der ägyptischen Gesellschaft beherrschen die moderne ägyptische Prosa. Formal bot die klassische arabische Literatur in der Prosa keine anerkannten Vorlagen. Hier übernahmen die ägyptischen Autoren fast ausnahmslos die Gattungen der europäischen Literatur, den Roman, die Novelle, die Erzählung und als völlig neue Form das Drama, und zwar in ihrer zeitgenössischen realistischen und naturalistischen Ausrichtung.

Der Meister der modernen ägyptischen Erzählung ist MAHMÜD TAIMÜR, Spieß einer der angesehensten Gelehrten- und Literatenfamilien des Landes. In einer ungekünstelten Sprache und Komposition schuf er Charakterbilder aus dem kleinbürgerlichen und ländlichen Milieu Ägyptens. Er bekannte sich zu seinem Anliegen, durch die literarisch-ästhetische Gestaltung der Nöte und Zwänge der Elendsten der ägyptischen Gesellschaft dem Leser die Augen für die Mißstände im Lande zu öffnen.

Besonders eindrucksvoll ist die Entwicklung des modernen ägyptischen Romans. Die Tradition dieses Genres in Ägypten geht auf den gesellschaftskritischen Roman „*Zainab*“ des als Literat, Kritiker und politischer Denker gleichermaßen bedeutenden MUHAMMAD ĤUSAIN HAIKAL zurück. Dieses technisch noch unausgereifte Werk entstand 1914 in Frankreich und trägt die Spuren des zeitgenössischen französischen psychologischen Romans. Die Handlung, die unglückliche Liebesgeschichte eines jungen Mädchens aus dem Dorf, gemahnt an Effi Briest. Mit psychologischen Erklärungen und Exkursen über die Natur und das bäuerliche Leben Ägyptens greift der Autor unablässig in das Geschehen ein. Seine Helden leiden unter den überkommenen Sitten, denen der einzelne rigoros untersteht und die es in der Ära der Erneuerung Ägyptens zu reformieren gelte.

Zum Besten der zeitgenössischen Romanliteratur wohl auf der ganzen Welt gehören die Romane von NAĞIB MAĤFUZ. Er schildert in epischer Breite das kleinbürgerliche städtische Leben Kairos. Als sein bedeutendstes Werk gilt die sogenannte Trilogie, in der er den gesellschaftlichen Wandel zwischen den beiden Weltkriegen darstellt. Seine ausgefeilte Sprache ist nach der sozialen und geographischen Herkunft des Sprechers fein differenziert.

Genannt sei schließlich aus der Fülle ägyptischer Romanschriftsteller unserer Tage der Dramatiker und Romancier 'ABD AR-RAĤMĀN AŞ-ŞARQĀWĪ. Er prangert in seinem Roman „*Die Erde*“, der auch die Vorlage zu dem erfolgreichsten Film in arabischer Sprache abgab, die Ausbeutung der ägyptischen Landbevölkerung durch die Großgrundbesitzer, oft mit Duldung oder gar Unterstützung der staatlichen Beamten, unerbittlich an.

Das ägyptische Theater ist eine noch junge Kunstform, erfreut sich aber trotz der Zensurbestimmungen als Kunst- und Volkstheater großer Popularität. Die Kreativität, die nonkonformistische Experimentierfreude und die Vielseitigkeit der Sujets verheißen dem jungen ägyptischen Theater eine große Zukunft.

Das ägyptische Drama ist eng mit dem Namen TAUFİQ AL-ḤAKİMS verknüpft, der vor allem unter dem Einfluß der antiken Tragödie, IBSENS und des symbolistischen Theaters MAURICE MAETERLINCKS steht und ungewöhnlich produktiv ist. In seinen neueren Stücken dominieren psychologische Motive. Auch NAĞİB MAḤFUZ hat sich gerade in seinen jüngsten Werken der Bühne zugewandt.



War die ruhmreiche Vergangenheit des pharaonischen Altägypten eine Quelle des Stolzes und ein Mittel, die gegenwärtige Unterwerfung des Landes durch Europa psychologisch zu kompensieren, so gilt dies in noch höherem Maße für den Islam. Hat nicht der Islam das antike Kulturgut bewahrt, bereichert und unversehrt Europa übergeben, das daraus die Impulse zur Renaissance und zur Geburt der Neuzeit empfing? Empfängt darum nicht die islamische Welt mit Ägypten als ihrem Zentrum von Europa nur zurück, was ihm rechtens gehört, und zwar seit alter Zeit?

Der prominenteste unter den zahlreichen liberalen Modernisten Ägyptens, die sich nach der Enttäuschung durch den Westen in den Jahren zwischen 1919 und 1930 von ihren Idealen Rationalismus, Säkularismus und Verwestlichung abwandten und sich dem Islam als der maßgeblichen geistigen Kraft im Leben Ägyptens verschrieben, war der Journalist und Literat AL-'AQQĀD, der 1964 verstarb. Er lehnte in seinen späteren Jahren vehement die aus Europa importierten Gedanken als materialistisch und dem Orient wesensfremd ab.

AL-'AQQĀD hat ein üppiges Tableau der Kulturschuld Europas gegenüber dem Islam gezeichnet. Er wehrt sich gegen den von westlicher Seite erhobenen Vorwurf, die arabische Philosophie des Mittelalters, durch deren Vermittlung wichtige Werke des Aristotelismus nach Europa zurückkehrten, sei unoriginell; durch die intensive mystische Durchdringung habe sie vielmehr das antike Erbe umgewandelt und ihm überhaupt erst die Kraft verliehen, Europa aus dem mittelalterlichen Schlaf zu wecken.

'AQQĀD geht aber noch einen Schritt weiter. Er postuliert die direkte Abhängigkeit von Fortschritt, Demokratie und Freiheit in Europa vom Islam. Es sei kein Zufall, argumentiert er, daß sich erst nach der Begegnung der abendländischen Christen mit dem Islam in Spanien und im Heiligen Land während der Kreuzzüge die europäische Theologie in der Scholastik emanzipiert habe und die Macht des dem Islam so fremden Priestertums erschüttert worden sei. Es sei kein Zufall, daß die kirchliche Reformbewegung in Europa gerade in Deutschland und in England begann, also in Ländern, deren Könige und Fürsten während der Kreuzzüge im Orient waren. Damals sei von den Herrschern der erste Schritt zur Trennung von Religion und Staat getan worden und diese Reform

durch die Könige sei die Voraussetzung für die vom Volke getragene Revolution gewesen, die später folgte, maß sich doch die Freiheit, die die Völker von ihren Herrschern verlangten, an der Freiheit der Könige von der Geistlichkeit⁶.

*

Aus der Begegnung der islamischen Traditionalisten mit dem Westen entstand in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts die Bewegung des sogenannten islamischen Modernismus.

Der aus Persien stammende Reformler GAMĀL AD-DĪN AL-AFGĀNĪ, ein überzeugter Rationalist, und sein Schüler und engster Gefährte, der Ägypter MUHAMMAD 'ABDUH, bemühten sich darum, die Vereinbarkeit des Islams mit den Erkenntnissen der modernen Wissenschaften nachzuweisen. Sie sahen den einzigen Weg zur unausweichlichen Reform der islamischen Gesellschaft in der Reinigung der religiösen Lehre und Praxis von schädlichen ‚Neuerungen‘, die sich im Laufe vieler Jahrhunderte um den ursprünglichen, heilen Kern des Islams gelegt hätten. Die Frühzeit wurde von ihnen historisch verklärt. Ihre Hauptforderung war es, die kreative Vernunft des Menschen neben den kanonischen Lehrmeinungen bei der Interpretation der islamischen Quellen als legitim und gleichberechtigt anzuerkennen. Sie sannten über einen modernen Staat nach, „der den unabdingbaren islamischen Normen Rechnung trug, nach außen unabhängig war und einen angemessenen Platz in der Gesellschaft der Völker fand“⁷. 'ABDUH, ein aktiver ägyptischer Nationalist, sah in seiner Heimat Ägyptens besonders günstige Chancen für eine religiöse Erneuerung und Dynamisierung des Islams.

Wenn diese rationalistische Reformtheologie heute in Ägypten dominiert, so ist dies nicht zuletzt das Verdienst eines dritten, nämlich des 1935 verstorbenen RAŠĪD RĪDĀ, eines Schülers 'ABDUHS. Sein Anliegen war es, die Kluft zwischen den modernistischen Theologen und der jeglicher Reform abholden traditionalistischen Orthodoxie zu überbrücken. In der Tat hat dieses Bündnis zwischen Orthodoxie und Modernisten die vergangenen fünfzig Jahre Bestand gehabt. Noch immer sieht die überwiegende Mehrheit der muslimischen Bevölkerung Ägyptens in ihrer Religion den entscheidenden Kulturträger, obwohl auch in diesen Kreisen die Säkularisierung mit geschichtlicher Notwendigkeit unaufhaltsam an Boden gewinnt.

Das am erbittertsten umkämpfte Feld in der Auseinandersetzung zwischen den Säkularisten und ihren konservativ-religiösen Opponenten ist das Erziehungs- und Unterrichtswesen sowie die Rolle der Frau.

Wenn sich heute Ägypten einer international angesehenen Elite weiblicher Gelehrter, Publizisten und Schriftsteller rühmen kann und seinen islamischen Bruderländern, die Türkei ausgenommen, auf diesem Gebiet weit vorausgeeilt ist, so ist dies nicht zuletzt das Verdienst QĀSIM AMINS, der 1899 in seinem damals Aufsehen erregenden Buch „*Die Befreiung der*

⁶ Zitiert bei ABDEL-MALEK, a.a.O. S. 177.

Frau“ für die Frauenbildung eintrat, und sei es auch nur, damit sie in der Lage seien, ihre Söhne zu würdigen Gliedern der ägyptischen Gesellschaft zu erziehen.

Eine besonders heftig zwischen den Säkularisten und den diversen religiösen Parteien umstrittene Institution war und ist bis zur Gegenwart die berühmte Azhar-Universität mit ihrer großen Ausstrahlungskraft innerhalb und außerhalb Ägyptens. Bis ins 19. Jahrhundert hinein war sie eine Hochburg der streng traditionalistischen Orthodoxie. Aber auch in diesem Jahrhundert traten die Azhar-Gelehrten mit all ihrem Prestige den vielfältigen Bestrebungen entgegen, das ägyptische Leben zu säkularisieren. So verlor 1925 der angesehenen Richter und Schriftsteller ‘ALĪ ‘ABD AR-RĀZIŪ auf ihr Drängen seinen akademischen Titel und sein öffentliches Amt, weil er der durch die Jahrhunderte geheiligten Institution des Kalifats, die in diesen Jahren auch formal erlosch, jegliche religiöse und historische Legitimation absprach und damit, so mußte es den jeglicher Reform widerstrebenden Theologen erscheinen, zur Apoostasie vom Islam schlechthin aufrief.

Erst NASSER gelang es, die Azhar in das staatliche Erziehungs- und Universitätssystem einzugliedern. Wenn sie auch jetzt im Dienste des neuen Regimes und seines politischen Programms stand, so konnte sie doch ihre führende Stellung als höchste Instanz in religiösen Fragen verteidigen. Die Azhar-Professoren der Nasser-Ära wurden zu Interpreten des ‚ägyptischen‘ und später des ‚arabischen‘ Sozialismus und bemühten sich um die Harmonisierung der Begriffe Islam und Sozialismus. Heute hat die Azhar diese Positionen geräumt und ist wieder zum Sprachrohr der fundamentalistisch-religiösen Partei im Lande geworden.

Die Diskussion um die Vereinbarkeit und historische Zusammengehörigkeit des Sozialismus in all seinen Schattierungen mit der islamischen Lehre ist bezeichnend für den Streit zwischen den Säkularisten und dem religiösen Lager. Den Anstoß gaben die Modernisten mit ihrer Methode, nicht nur die Erkenntnisse der modernen exakten Wissenschaften, sondern auch den gesellschaftlichen Fortschritt der jüngsten Vergangenheit aus dem 1400 Jahre zuvor offenbarten Koran und der Tradition vom Leben des Propheten zu beweisen. Der bereits genannte marxistische Roman- und Theaterschriftsteller ‘ABD AR-RAHMĀN AŠ-ŠARQĀWĪ brachte mit seinem Buch „*Muhammad, der Prophet der Freiheit*“, einer Analyse der islamischen Frühgeschichte nach den Prinzipien des historischen Materialismus, bereits 1962 die Diskussion um den sozialistischen Charakter des Urislams und seiner Gebote in Gang, den es in unserer Zeit mit neuem Leben zu erfüllen gelte. Allen Anfeindungen aus dem Lager der fundamentalistischen Theologen, die in diesen Thesen eine unhaltbare Aktualisierung und Manipulierung des geheiligten frühislamischen Geschichtsbildes erblickten, zum Trotz bemüht sich ŠARQĀWĪ weiterhin um

⁷ H. BUSSE, „Tradition und Akkulturation im islamischen Modernismus (19./20. Jahrhundert)“, *Saeculum* 26 (1975), S. 164.

die Verbindung des Bekenntnisses zum Islam mit einer marxistischen Weltanschauung.

✱

Das religiöse Lager im modernen Ägypten ist alles andere als monolithisch. Die volkstümliche Mystik, die bis in unser Jahrhundert hinein das religiöse Leben der Massen bestimmte, hat an Einfluß verloren; freilich erleben die Bruderschaften seit dem Tode NASSERS namentlich in intellektuellen Kreisen eine gewisse Renaissance. Das Oberhaupt der ägyptischen mystischen Orden genießt in der Öffentlichkeit ein hohes Ansehen.

Innerhalb des religiösen Lagers sind die schärfsten Gegner dieser mystischen Bruderschaften die militanten Muslim-Brüder. Sie stehen auf dem rechten Flügel der modernistischen Bewegung und sind stark von puritanisch-fundamentalistischem Gedankengut geprägt. Die straff organisierten und geführten Muslim-Brüder profitieren von dem Niedergang der politischen Parteien und von dem antiwestlichen Kulturpessimismus der vormals begeisterten Wortführer des Liberalismus und des ägyptischen Nationalismus. Nach 1952 kooperierten sie kurze Zeit mit dem neuen republikanischen Regime, dann wurden ihre Aktivitäten bis in die jüngste Vergangenheit hinein unterdrückt.

Am meisten Gewicht hat heutzutage die gemäßigte modernistische Religiosität. Einer ihrer einflußreichsten und volkstümlichsten Vertreter ist der Arzt und Schriftsteller MUŞTAFĀ MAHMŪD, der in einer zugleich rationalistischen und allgemeinverständlichen Darlegung der Grundlehren des Islams ein Bollwerk gegen die Flut des Atheismus und Materialismus aufbauen will.

Er bringt das im Koran verheißene endzeitliche Erscheinen der Völker von Gog und Magog in einer politisch brisanten Deutung mit der ungeheueren Menschenmasse des heutigen China in Zusammenhang. Er deduziert die moderne Traum- und Tiefenpsychologie, vor allem die ADLERsche These von der Abhängigkeit des Individuums von der ihm entgegengebrachten Anerkennung, aus dem Koran und verteidigt mit dogmatischer Unerbittlichkeit die reine Liebe, die mit der Erfüllung körperlicher Bedürfnisse nichts gemein habe und sich nur in der ehelichen Gemeinschaft verwirklichen lasse.

Von gelehrter Seite wurde MUŞTAFĀ MAHMŪD Unwissenschaftlichkeit vorgeworfen und der Rat gegeben, den Umgang mit dem Heiligen Buch den Berufenen zu überlassen. Der enorme Erfolg in der Öffentlichkeit hat ihn jedoch ermutigt, unbeirrt auf diesem Weg weiterzugehen. Jeden Dienstag nimmt er im ägyptischen Fernsehen vor einem Millionenpublikum zu drängenden Alltagsfragen Stellung und präsentiert eine Antwort aus der religiösen Literatur.

Auf wissenschaftlichem Niveau bemühen sich die Theologen unserer Tage um das gleiche Ziel, die Abwehr des Materialismus und die Rechtfertigung der islamischen Glaubenslehre. Ihr Sprecher ist die Philologin

und Theologin 'A'İŞA 'ABD AR-RAHMÂN, die Witwe des früher genannten Ideologen des ägyptischen Regionalismus AMİN AL-HÜLİ⁸.

Diese gelehrte und zugleich tief religiöse Frau vertritt einen religiös begründeten tiefverwurzelten Fortschrittsglauben. Sie entwirft eine Theorie „des islamischen Menschenbildes“, „der islamischen Persönlichkeit“. Der Islam, die abschließende und notwendig höchste göttliche Offenbarung, porträtiert in ihren Augen den vollendeten, freien und gleichen Menschen, der durch das Erkennen des absolut einen Gottes die ihm gewährten Möglichkeiten zu seiner Entfaltung und zu seinem Glück erfährt.



Wir wollen unseren Überblick mit einem kurzen Blick auf den Mann beschließen, der das moderne Ägypten, und zwar nicht nur seine Politik und seine Gesellschaftsordnung, sondern auch sein geistiges Gesicht, nachhaltig geprägt hat, NASSER.

Seit geraumer Zeit wird in der ägyptischen Öffentlichkeit heftig um die historische Leistung NASSERS gestritten, dem Ägypten die Lösung aus kolonialer Abhängigkeit und die Demokratisierung seiner Gesellschaft verdankt. Wie aber läßt sich dieser unleugbare Fortschritt mit der Knebelung von Kritikern dieses Regimes, der Beibehaltung polizeistaatlicher Methoden und der Gleichschaltung der Medien vereinbaren, ganz abgesehen von außenpolitischen Abenteuern?

Die Diskussion steht in Zusammenhang mit der von Präsident SADAT eingeleiteten Politik der Öffnung und Liberalisierung, d. h. der innen- und wirtschaftspolitischen Neuorientierung des Landes. SADAT vertritt die These von der Kontinuität der revolutionären Entwicklung seit 1952, die gerade durch die Korrektur negativer Erscheinungen aus der NASSER-Ära gesichert werden solle. Von rechter Seite, vor allem von unmittelbaren Opfern der NASSER-Zeit, wurden schwere Vorwürfe gegen den verstorbenen Präsidenten erhoben; die ägyptische Linke, die in den Anfangsjahren der Republik heftig gegen die „Militärgesellschaft“ und das „bonapartistisch-autokratische“ Regime NASSERS polemisiert hatte, sah sich nun plötzlich in der Rolle des Verteidigers der gesellschaftlichen Errungenschaften, die mit dem Namen NASSERS verbunden sind.

Eine vielbeachtete Mittlerstellung nahm der Theaterschriftsteller TAUFİQ AL-HAKİM ein. In seinem Buch „Die Wiederkehr des Bewußtseins“ (*'audat al-wa'y*) erweist er NASSER als dem Baumeister des modernen Ägypten seine persönliche Reverenz, klagt ihn freilich an, durch seine Zwangsmaßnahmen die Fundamente des wohlgebauten Hauses untergraben zu haben⁹. Kurze Zeit nach Erscheinen des Buches, dem wegen des Ansehens des Autors breiteste Publizität gewiß war, replizierten die

⁸ Zu ihrem Oeuvre s. I. J. BOULLATA, „Modern Qur'an Exegesis. A Study of Bint al-Shāṭi's Method“, *Mustin World* 64 (1974), S. 103—113.

⁹ Beirut 1974. — S. auch die Studie von QADRİ AL-QAL'AGİ, *Ma'a Taufiq al-Ḥakīm min 'audat ar-rūḥ ilā 'audat al-wa'y*. Beirut 1974.

marxistischen Verteidiger NASSERS unter dem Titel „Das verlorene Bewußtsein“ (*al-wa'y al-mafqūd*)¹⁰. Für sie ist NASSER der Befreier der Massen geblieben, der mit seiner ab 1962 vertretenen Politik des wissenschaftlichen Sozialismus dem Land den richtigen Weg gewiesen habe.

Eines macht dieser Streit deutlich. Die Akzente in der geistigen Auseinandersetzung in Ägypten haben sich seit dem Beginn unseres Jahrhunderts verschoben. Das Anliegen, dessen sich die Literaten des Landes schon seit zwei Generationen angenommen haben, nämlich die Beseitigung des Unrechts im Lande und die Durchsetzung sozialer Gerechtigkeit, hat die Sorge um das Profil Ägyptens und seine Emanzipierung vom europäischen Vorbild und Unterdrücker abgelöst.

SUMMARY

The two forgotten millenia in the history of Egypt between the end of the Pharaohs and the eventful last few decades gave the country its intrinsic features. In the 7th century the Arab conquerors of Egypt not only brought their language to the Nile (Coptic has been virtually extinct ever since the Middle Ages) but also their Islamic culture which is inseparably connected with Arabic. This culture encompassed all Egyptians, also those who did not embrace Islam. The second major turning point in the modern history of Egypt was the onslaught of the west after Napoleon's expedition of 1798. The Egyptians suffered the economic, political and cultural subjugation, and humiliation, at the hands of the western powers. This traumatic experience precipitated the country into a severe crisis of identity which has left its traces on the 'spiritual countenance' of Egypt. Only in the recent past, after the revolution of 1952, the concern about cultural survival gave way to the more important question how the desparate majority of the people can be freed from economic misery and social injustice.

Which element in the Egyptian national heritage and character was apt to help the demoralized Egyptians in their spiritual controversy with the paramount West? Was it Islam? It integrated Egypt into the universal Community of Believers. Was it Arabdom? In the Arab world Egypt had for centuries and decades been the leading political and cultural force. Only today this rank is being contested by other Arab nations with superior economic power or stronger ideological stands. In the time after World War I many Egyptian intellectuals, particularly Copts, who were imbued with the Western idea of nationalism pointed at the specific and unique 'personality' (*shakhṣiyya*) of Egypt. For them Egypt's physiognomy had not changed over the centuries, ever since world civilization began in Old Egypt, from where Greece and Europe received their first and decisive cultural stimulus. In the view of these 'Pharaonists' Egypt is ruled by her geography and the laws of nature, by the rhythm of the sun and the Nile. Egypt manifests herself in the eternal morality, hilarity and endurance of the Egyptian *fallāḥin*.

¹⁰ So MUHAMMAD 'AUDA.

The majority of today's Egyptians still regard Islam as the main constituent of their culture, in spite of the progressing secularization of their society. The idea of Islamic socialism proves an important link between religious traditionalists and modernists. The Coptic minority remained free of the fetters of the rigidly theocratic doctrines of Islam. They were therefore particularly susceptible to westernization and played a prominent part in the intellectual history of Egypt in the 19th and 20th centuries.